

AKO-Info – Jubiläumskonzert „20 Jahre AKO“ 29. Oktober 2006

Seine „nächtliche Abendmusik“ hat **W.A. Mozart** (1756-1771) im Jahre 1775, in der Nähe seiner Violinkonzerte verfasst. In der „großen Politik“ **Europas** setzen Friedrich II der Große und Joseph II (bis 1780 nur Mitregent seiner Mutter Maria Theresia) die Gedanken der **Aufklärung** um; in Frankreich gelingt dem schwachen Ludwig VI (verheiratet mit Marie Antoinette, einer Tochter Maria Theresias) Derartiges nicht. Und in **Salzburg** hält Erzbischof Colloredo das einmalige Musikgenie wie einen Gefangenen, dessen Werke gleichwohl in unbegreiflicher Fülle, Originalität und Qualität erscheinen.

Diese „serenata notturna“ beginnt – wie es sich gehört – mit einem Marsch, gleichsam dem Aufzug der Musikanten; diese haben eine Pauke mitgebracht. Und im Sinne der **concerto-grosso-Tradition** sowie als Verbeugung vor den großen Vorgängern des deutschen und italienischen Barocks tritt ein concertino – zwei Violinen, Viola und Kontrabass (!) – dem Streicher-tutti gegenüber. Insgesamt eine Mischung aus Festlichkeit, intimer Stimmung – und einem tüchtigen Schuss mozartlichen Humors.

Aaron Copland (1900-1990) – er stammt als Sohn eines litauischen Auswanderers und einer texanischen Mutter aus Brooklyn; seine Klavier- und Kompositionsstudium absolvierte er in New York und Paris (bei Nadja Boulanger): Bereits die 1. Sinfonie für Orgel und Orchester (1924) enthält alle wesentlichen Merkmale einer Tonsprache, mit der Copland nichts weniger wollte, als eine ganz **neue amerikanische Musik** zu schaffen, unbelastet von der europäischen Vergangenheit und in einem gewissen Gegensatz zu der seinerzeit noch von Europa dominierten Musikwelt der Nordost-Küste Amerikas. Manchen avantgardistischen Zeitgenossen war diese Richtung und der tiefe Wunsch, auch **Resonanz beim Publikum** zu erreichen, nicht modern genug. Wenn die neue Musik in den USA ohne das Werk Aaron Coplands lange Zeit als undenkbar galt, so ist dies auch auf die erfolgreiche Suche nach spezifisch amerikanischen Idiomen und nach **eindrucksvollen Wirkungen** zurückzuführen. „**Quiet City**“ ist der Titel einer Schauspielmusik (1939) für Irwin Shaws „Experimentierstück“ über die Gedanken der Großstädter bei Nacht und zugleich der Titel des daraus entnommenen Stücks aus dem Jahre 1940; mit seinen aufstrebenden und abtauchenden Melodien für **Englischhorn** und **Trompete** und den **Streicherklängen** hat der musikalische Prophet des demokratischen New-Deal-Amerikas ein beeindruckendes Stimmungsbild „seiner“ Großstadt hinterlassen.

Die Solisten: **Michael Beck** (Trompete) und **Bernd Krickl** (Englisch Horn) – beides langjährige Freunde (und musikalische Mitstreiter) des AKO!

Das „Gebet des Toreros“ hat der Spanier **Joaquin Turina** (1882-1949) im Jahre 1925 aufgeschrieben. Sein Land litt unter den inneren Spannungen zwischen einer noch feudal bestimmten Oberschicht (Großgrundbesitz, gestützt durch Kirche und Militär) und der Arbeiterschaft; hinzu kamen die Forderungen der Katalanen nach Autonomie und Aufstände in der marokkanischen Kolonie. Seit 1923 führte ein Militärdiktator (mit Billigung des Königs, ohne Volksvertretung) das Land – offensichtlich ein europäisches Modell misslungener Demokratisierung.

Turina verbindet in seinem Schaffen die **europäische Musikkultur** seiner Zeit (Studium in Paris, Schüler von Claude Debussy und Maurice Ravel) mit der lebendigen **spanischen Tradition**, wie sie vor allem in Werken von de Falla und Al-

beniz zum Ausdruck kommt; letzterer macht ihm die Notwendigkeit bewusst, „für die nationale Musik unseres Landes kämpfen zu müssen“. **Andalusien** und die Atmosphäre eines **Stierkampfes** werden lebendig: der Torero hat die Arena betreten; mit seinem Gebet werden die Gefühle, die Erinnerungen und die **Emotionen** angesichts des bevorstehenden Kampfes geweckt; ein facettenreiches Innenleben tut sich auf.

Dieses Werk ist in Spanien rasch sehr **populär** geworden – der ursprünglichen Fassung (für Lauten-Quartett) folgte alsbald die Streicherfassung, die ihre tiefste Wirkung in orchestralem Umfang entfaltet.

Als **L.v.Beethoven** (1770-1827) am 23.12.1806 sein Violinkonzert (zwischen der 4. und 5. Sinfonie entstanden) zum ersten Mal hört, ist das Heilige Römische Reich Deutscher Nation auch formal beendet; in Europa tobt der Krieg (Frankreich – erfolgreich – gegen Preußen und Rußland). Im **Wien** (des zurückgetretenen Kaisers Franz II/I von Österreich) wird dieses **großartigste** der **klassischen Violinkonzerte** gespielt und zunächst nur mit mäßigem Erfolg aufgenommen – wahrscheinlich deshalb, weil der Solist wegen der verspäteten Ablieferung des Werkes nicht ordentlich üben konnte und die Wiedergabe dementsprechend nur unvollkommen gelang. Diese Einschätzung hat sich in den letzten 200 Jahren geändert: Prüfstein für Konzertgeiger, Vorbild für nachfolgende Komponisten (offensichtlich z.B. für Brahms) und ungetrübter Genuss für unzählige Zuhörer.

Der Beginn: vier leichte Paukenschläge – und zum Ende ein virtuoses Auftrumpfen der Solovioline; dazwischen: ein wundervoll ausgebreiteter Eingangssatz, klassische Dialoge mit dem Orchester und ein romantisches Larghetto, dessen Thema in lyrischen Variationen zu den Bläsern hinüberwandert.

Die lettische Geigerin **Laura Zarina**, Schülerin von P. Munteanu (Rostock), spielt den Solopart.